

Im Einsatz für die Gerechtigkeit

Autor(en): **Nydegger, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Einsatz für die Gerechtigkeit



Foto: ny

Ursula Brunner im Büro der von ihr mitgegründeten Bananenorganisation «gebana» in Frauenfeld

Die heute 70jährige Ursula Brunner ist eine Frau, die immer nach grossen Aufgaben gesucht hat. Zuerst waren es die sieben Kinder, die einen Grossteil ihrer Zeit und Kraft beansprucht haben, seit Mitte der 70er Jahre ist sie Mitinitiantin und sehr engagierte Verfechterin der Bewegung für gerechten Bananenhandel. Die Zeitlupe hat sich mit Frau Brunner über ihr kämpferisches, immer ehrenamtliches Engagement unterhalten.

Schon von klein auf hatte Ursula Brunner die Empfindung dafür, dass sie privilegiert ist und dass sie mehr machen will, als sich nur für ihr eigenes, privates Los einzusetzen. «Meine innerste und stärkste Motivation dafür, etwas tun und bewirken zu wollen, sind und waren der Glaube und die Hoffnung und die Sehnsucht nach Gerechtigkeit», schrieb sie mir in einem Brief im Anschluss an unser Gespräch in Frauenfeld.

Nach der Matura begann sie Medizin zu studieren, weil sie Ärztin in China werden wollte. Doch es kam anders.

Die Familiengründung

Während ihrer Studienzeit in Genf lernte sie den jungen Pfarrer Eugen Brunner kennen. Als er nach Frauenfeld berufen wurde, hielt er um ihre Hand an. So gab sie ihr Studium auf und zog

in ihre alte Heimat zurück: die 1925 geborene Ursula Storz war schon in Frauenfeld aufgewachsen. Der Familie gehörte ein kleinerer Brauereibetrieb. Die Eltern hatten beide mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen und waren gesellschaftlich wenig integriert; Ursula und ihre drei Schwestern wuchsen relativ selbständig auf. Zur Unabhängigkeit erzogen worden zu sein, empfindet Ursula Brunner bis heute als wichtig; entsprechend Wert hat sie darauf gelegt, dasselbe ihren eigenen Kindern zu vermitteln. Dass sie sieben Kinder auf die Welt gebracht hat, obwohl sie sich selber nicht als «geborene Mutter» bezeichnet, hat viel mit ihrer Suche nach einer Aufgabe zu tun, die an die eigenen Grenzen führt. Durch die grosse Familie fühlte sie sich aber auch den Frauen näher, die sie im Verlauf der Jahre als Pfarrersfrau mitbetreute. Bloss abgehoben im schönen, geräumigen

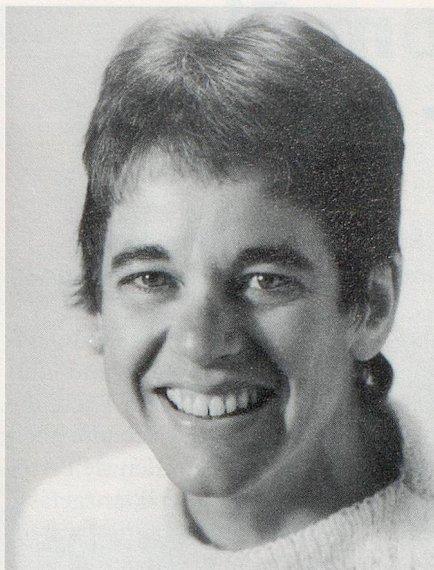
Pfarrhaus zu sitzen und über Alltagsprobleme nur theoretisch, vom Hörensagen reden zu können, wäre nichts für sie gewesen.

Frauenbildung

Dass eine Pfarrersfrau ehrenamtlich tätig ist, war in jenen Jahren selbstverständlich. Das gehörte ganz einfach zum damaligen Leben von Ursula Brunner. Da sie hauptsächlich mit den Anliegen der Frauen konfrontiert war, wuchs ihr Interesse an Frauenfragen und ihr Gefühl dafür, dass Frauen mehr Verantwortung übernehmen sollten. Sie beobachtete, wie sich schon in den 50er Jahren die Aufgaben der Hausfrauen veränderten, dass sie in manch praktischer Hinsicht entlastet wurden, dass sie aber in denjenigen Institutionen, die im engeren oder weiteren Sinn mit Kindererziehung und Ähnlichem zu tun haben, kaum mitzureden hatten. Frauen für diese Fragen zu sensibilisieren, wurde zum zentralen Programmpunkt ihrer kirchlichen Tätigkeit. Sie begann Vorträge zu halten zum Thema «Verantwortung», organisierte Diskussionsabende und machte sich in Frauenfeld, wo Familie Brunner schliesslich (nach etlichen anderen Pfarrstellen) wieder gelandet war, allmählich einen Namen.

Die Bananenfrauen

1972 fand Ursula Brunner zu einer neuen Aufgabe. Eine Bekannte hatte den Dokumentarfilm «Banamera Libertad» von Peter von Gunten gesehen, der von den Lebensbedingungen der Bananenarbeiter/innen handelt. Sie wollte diesen Film an einem von Ursula Brunner organisierten Diskussionsabend zeigen, und so sahen sich schliesslich über 150 Frauen den Film an. Nach einem weiteren Abend, an dem ein von «Chiquita» gesponserter Film zum selben Thema gezeigt worden war, dachte Ursula Brunner eigentlich, dass das Bananenthema damit erledigt wäre. Doch dem war nicht so. Die ausgelöste Betroffenheit hatte zu so vielen Reaktionen geführt, dass sich eine Kerngruppe von sieben Frauen bildete, die beschloss, sich der Sache mit den Bananen weiter anzunehmen. Diese sieben Frauen sind weit über Frauenfeld hinaus



Ursula Brunner in jungen Jahren

noch heute bekannt als die sogenannten Bananenfrauen; zu ihnen hat Ursula Brunner von Anfang an als treibende Kraft gehört.

Nach einer Aktion, bei der auf Leiterwagen 600 Kilo Bananen verteilt und in einer selbst hergestellten Zeitung auf die viel zu tiefen Bananenpreise aufmerksam gemacht und Unterschriften gesammelt worden waren, wurde das Thema durch eine Fernsehsendung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Von da an vertiefte sich das Engagement für gerechte Bananenpreise immer weiter. Ursula Brunner kam von der Frage nicht nur nicht mehr los, sondern sie bestimmte und bereicherte ihr Leben ganz wesentlich.

Reisen und Verhandeln

1976 begann Ursula Brunner Spanisch zu lernen, denn sie wollte Zentralamerika und die Menschen, für die sie sich dort einsetzte, selber kennenlernen. Im Verlauf der folgenden Jahre reiste sie in alle vom Bananenhandel betroffenen Länder, von Honduras bis nach Kolumbien. Die so entstandenen Kontakte wurden je länger je wichtiger, als die hiesige Bewegung mit den Nica-Bananen aktiv in den Handel einstieg. (Heute verteilt die 1988 gegründete Organisation «gebana» die sogenannten Pablito-Bananen aus Costa Rica.)

Ursula Brunner ist letztes Jahr vom Vorstand der «gebana» zurückgetreten, doch das heisst nicht, dass ihr Engage-

ment für mehr Gerechtigkeit im Bananenhandel nun schlagartig aufgehört hätte. Obwohl sie selber diese Arbeit immer ehrenamtlich ausgeübt hat, findet sie es gut, dass dafür nun Teilzeitstellen geschaffen worden sind. Sobald diese einmal alle besetzt sind, will sie in Ruhe ihr Büro räumen, die Unterlagen ordnen, ein Archiv einrichten und vielleicht einmal ein Buch über ihr «Bananenfieber» schreiben.

Die Motivation

Ursula Brunner hat oft über das Geheimnis dieser Bananengeschichte nachgedacht, hat sich gefragt, ob sie mit ihrem Leben etwas anderes hätte anfangen können, etwas, das ihre Familie weniger belastet und ihre berufliche und politische Karriere nicht schon in den Anfängen beschnitten hätte. Als linke Bürgerliche kandidierte sie schon seit Mitte der 70er Jahre auf der FDP-Liste als Grossrätin; gewählt wurde sie schliesslich für die Amtsperiode von 1980 bis 1984. Doch als «Bananenfrau», die sich zudem mehr für Anliegen wie diejenigen der Frauen für den Frieden als für parteipolitische Linientreue einsetzte, verspielte sie ihre Chancen einer weitergehenden politischen Karriere. Die Bananen waren zu ihrem Schicksal geworden – zum Auslöser für ihren Einsatz für andere Menschen und für mehr Gerechtigkeit in dieser Welt. Zu bereuen braucht sie das nicht – im Gegenteil.

Eva Nydegger

Gasthaus Gemsle
9057 Weissbad



**Für Wanderferien
der richtige Ort
am schönsten Fleck...**

Gemütliches und kinderfreundliches Gasthaus an prächtiger Lage. Heimeliges Restaurant mit gepflegter Küche und Gartenterrasse mit Kinderspielplatz

7-Tage GEMSLE-Wander-Pauschale ab Fr. 375.-- inkl 5-Tage Regionalpass auf allen Berg- und Tal-Bahnen von Appenzell AI & AR, Übernachtung mit Frühstück

Verlangen Sie unverbindlich unser GEMSLE-Wander-Pauschal-Wochen-Angebot unter Tel. 071/88 11 07

Familie M. Koller-Inauen, Gasthaus Gemsle, 9057 Weissbad/Appenzell IHR.